

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 511
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Crusius, Otto
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 15.02.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen
Volltranskription des Dokuments:

T. 15 II 91

Lieber Freund,

Eigentlich hätte ich Dir und Deiner lieben Frau für die schönen Tage im Herbst längst danken sollen. Aber diesen Winter ist bei mir der Teufel los gewesen. Das fing schon in Leipzig an, wo festgestellt wurde, dass meine Frau vom Arzt im Kindbett tüchtig verpfuscht war - Du hast mir vielleicht angemerkt, dass meine Stimmung zu wünschen übrig liess. So haben wir uns denn den ganzen Winter mit einer weitläufigen Nachkur herumplagen müssen, die meine bessere Hälfte fast ganz an's Bett bannte: für die schlechtere war das recht ungemüthlich. Dann kam eine Landwehrübung, und schliesslich die Influenza. So ist mir das Wintersemester unter den Händen verflossen, ich weiss nicht wie. Ich war froh, wenn ich die laufenden Geschäfte erledigte, und aus dem Arbeiten - ich wollte endlich einmal daran denken, meine *Paroemiographica* abzuschliessen - ist nichts geworden. Kurz, es war ein rechter *κάτω ὁδός*: aber der *ἄνω ὁδός* scheint jetzt anzuheben, nach dem Zeugnisse des Arztes und meiner eignen Beobachtung.

Deine Ionier haben mir in ihrer entstellten Form sehr leid gethan: Zur Entschuldigung des Setzers dient vielleicht, dass Deine stark ausgeglichene Schrift wirklich Schwierigkeiten macht; mir geht es nicht besser. Neugierig bin ich auf die Äusserungen von Curtius.

Wie denkst Du über Beloch's dor. Wandrung jetzt? Seine Arbeit über Alkaios etc. (Rh. M.) scheint mir ein kolossaler Schwindel. Ich meine den Missbrauch der Zeugnisse leicht nachweisen zu können, habe aber nicht Lust, mich mit unfruchtbarem Gezänk abzugeben.

Besonders dankbar bin ich Dir für Deinen schönen Aufsatz über die Bevölkerungsverhältnisse pp. im Altth. Einen Überblick der Art habe ich sonst nirgends gefunden. V. S.! Diese einzelnen Lieferungen Deiner gesammelten Werke halte ich sorgfältig zusammen; sie bilden schon ein hübsches Päckchen. Löffeln kann ich mich zZ. noch nicht. Der Kadmos, den Roscher mir vor einem Jahre ausgequetscht hat, ist immer noch nicht ganz fertig im Satz. Ich glaube, er wird Dir im wesentlichen einleuchten. Die epische Überlieferung meine ich erheblich klarer hergestellt zu haben, als bisher geschehn ist.

Noch Eins: was sagst Du zu Eber's Ansichten über aeg. Mysterien, die er neulich im

Centralbl. (91, 1, 24) wieder geäußert hat? Das ist doch höchstens ein schöner Traum, nicht wahr? Und wie kann man nur so „ohne Bedenken“ mit Klemens operieren! Mich interessiert die Sache just, da ich Hesiod und Rel.-Alterthümer lese. Hinter den griech. Mysterien steckt ja ursprünglich auch nichts, als der allerprimitivste Aberglaube.

Neumann's Buch scheint durchzuschlagen; das „Meisterwerk“ wird ihm ja von verschiedenen Seiten bescheinigt. Man hat ihn doch wohl unterschätzt.

Hiller ist wenig mittheilsam; auf eine Anfrage erhielt ich eine sehr einsilbige Karte. Sonst war das seine Art nicht. Wenn er uns nur die Fragmentsammlung hellenistischer Poeten schon geliefert hätte, die wir von ihm erwarteten!

So, das sind die Siebensachen, die ich vor Dir auskramen wollte. Im übrigen meine ich,
die Welt wird immer schlechter etc,

und freue mich dass ich weder Reichskanzler noch Ministerpraesident bin. Nicht einmal das neue Gewehr hat mir sonderlich imponieren können: was nützt mich der Patronenrahmen, wenn es alle Augenblicke Ladehemmungen gibt. Du bist jetzt wohl aus dem militärischen Schneider. Ich wollte ich, wäre es auch; man ist nicht einen Augenblick seiner Zeit sicher.

Mitten im September haben sie mich beim Hinterbeine gekriegt, trotz meiner Gegenvorstellung, und jetzt kann ich doppelt lesen, was keineswegs der höchste Lebensgenuss ist. Wie hat sich nur Euer Rümelin aus der Falle gezogen?

An die prächtige Mutter Deiner Kinder, in der mir wieder ein schönes altes Stück Leipziger Erinnerungen lebendig wurde, senden wir alle drei die schönsten Grüsse; auch Dein „Bub“ wird sich des fremden Onkels vielleicht erinnern. Dein getreuer Crucialus.

(auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

NS. Kommst Du Pfingsten nach München? Wenn ich dort fühlende Brüste weiss, entschliess ich mich wohl auch, durchzubrechen.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: 20.04.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)

Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 20 April 1891.

Lieber Freund!

Ich mache mir schwere Vorwürfe, daß ich Dir so lange noch immer nicht geschrieben und die vielen Fragen in Deinem nun schon über zwei Monate alten Brief nicht beantwortet habe. Ich kann mich nur damit entschuldigen, daß ich seit Wochen in angestrengtester Arbeit stecke und über jede Minute zürne, die ich zu anderen Zwecken verwende. Leider gehn die Ferien nun schon wieder zu Ende, und das Semester wird aufs neue zerstückelt genug werden. Doch habe ich in den Ferien recht viel beschickt und stecke jetzt mitten in den Untersuchungen über den ältesten griechischen Staat und seine ökonomischen Grundlagen, die sehr viel interessantes ergeben und überall die erstaunlichste Ähnlichkeit mit dem ältesten deutschen Staat - natürlich nicht in Folge der Urverwandtschaft, sondern gleicher Culturverh. - aufweisen. Ich hoffe daß es mir gelingen wird über diese Dinge und die Grundzüge der älteren politischen und socialen Entwicklung Griechenlands besseres und klareres zu sagen als man bisher finden kann. Es ist erstaunlich, wie wenig sich die meisten die bis jetzt darüber geschrieben haben, um die ersten Elemente der Nationalökonomie gekümmert haben. Daneben bringt die Untersuchung über die Dorische Wanderung eine Untersuchung über Herakles, welche die Resultate von Wilamowitz ungefähr umkehrt u. ä. Ich denke es wird Dich manches davon lebhaft interessiren und ich wollte wir könnten eingehend darüber discutiren. Daß ich mit der allgemeinen Tendenz von Beloch's dor. Wandg. garnicht einverstanden bin weisst Du. Ich freue mich, daß er keine besseren Argumente hat. Aber im einzelnen hat er manches sehr richtig bemerkt, gerade auch über die Heimath des Heraklesdienstes. - Sein Aufsatz über Alkaios und Sappho scheint mir übrigens richtig zu sein; wenn Du ihn also widerlegen kannst, so thue es nur ja.

Daß Du bei Deinem Besuch in Halle nicht recht bei Stimmung warst, haben wir wohl gemerkt und es hat uns sehr leid gethan jetzt zu erfahren daß der Anlass dazu so ernsthaft war. Hoffentlich habt Ihr den Winter jetzt gut überstanden und bringt das Frühjahr - das ja doch einmal kommen muss, denn da ist es noch immer nicht - Deiner Frau und Dir gute und dauernde Besserung. Diesen Winter über bin ich übrigens mit mir auch nicht recht zufrieden gewesen, woran allerdings nichts anderes als das thörichte Gesellschaftsleben schuld trug. Zu Anfang der Ferien bin ich zur Erholung ein paar Tage - ich traf gerade sehr gutes Wetter - in den Harz gegangen und bin seitdem wieder in energischer Arbeitsstimmung. Ich werde aber auch in Zukunft ein strenges Einkapselungssystem befolgen; das ist weit besser als wenn man sich dadurch daß man die Woche mehrmals in meist ziemlich langweiliger Gesellschaft unendlich lange zu Tisch sitzt, den Magen und die Arbeitsfähigkeit verdirbt.

Und nun das wichtigste. Du weißt ja jetzt, woran es gelegen hat, wenn der arme Hiller Dir nicht schrieb und nichts publicirte. Er hat einen jammervollen Winter durchgemacht, hielt sich nur mit Mühe aufrecht und war so von Kräften, daß er nichts ernstliches mehr arbeiten konnte. Doch hat er bis zuletzt Seminar gehalten und examinirt. Daß sein Zustand hoffnungslos war, wußte er; aber das Ende ist ganz plötzlich eingetreten und wohl rascher als er erwartet hatte.

Wir stehn nun vor der Aufgabe Vorschläge für Wiederbesetzung seiner Stelle zu machen, und sobald Robert aus Italien zurück ist, wird energisch daran gegangen werden. Zu meiner grossen Freude ist überall die beste Stimmung für Dich vorhanden und ich zweifle nicht daß Du sehr nachdrücklich vorgeschlagen werden wirst - wer sonst noch mit genannt wird ist noch ganz unsicher. So will ich das beste hoffen; ob es freilich in Berlin etwas nützen wird, darüber weiss ich garnichts zu sagen. Aber hübsch wäre es, wenn wir Dich zum Winter her bekämen. Wir brauchen durchaus Leben und Energie in den hiesigen Verhältnissen, sowohl für die wissenschaftlichen wie auch für die geselligen Verhältnisse.

Daß diese Mittheilung zunächst ganz unter uns bleiben muss, brauche ich nicht erst zu sagen. Sobald ich weiteres melden kann, schreibe ich Dir.

Nach München kann ich zu Pfingsten leider nicht kommen, da ich nach Breslau zu Röpells 50jährigem Professorenjubiläum gehe das gerade in die Zeit fällt. Sonst würde ich sehr gerne wieder einmal an einer Philologenvers. Theil nehmen, und denke sie würde gerade in München sehr gemüthlich werden.

Leb recht wohl lieber Freund und Sorge daß bei Euch alles gut geht. Meine Frau läßt schönstens grüssen. Dein Eduard Meyer

Ebers' Recension im Centralblatt habe ich noch nicht gesehn, doch zweifle ich nicht, daß was er über ägyptische Mysterien sagt, äusserst phantastisch sein wird. Wirklich geschichtliches Verständniss für religionsgeschichtliche Probleme hat er trotz mancher Ansätze dazu doch nicht, dazu faßt er alle solche Dinge viel zu sanft und unsicher an.

Was die Correctur der „Ionier“ angeht, so mache ich dem Setzer gar keinen Vorwurf - denn meine Schrift war sehr schlecht - wohl aber der Druckerei resp. dem Verleger, daß er nicht einmal die einfachste Correctur lesen läßt, so daß der Autor auch die handgreiflichsten Druckfehler selbst herauscorrigiren muss. Ich habe bisher in Zeitschriften

(Fortsetzung auf dem unteren Rand der ersten Seite, Hg.:)

noch nie eine Correctur erhalten, vor der nicht wenigstens schon eine ganz flüchtige erste Correctur gelesen war.

zusätzliche Bemerkungen:

„Es ist erstaunlich, wie wenig sich die meisten“: „sich“ fehlt im Original.

„Sonst würde ich sehr gerne wieder einmal an einer Philologenvers. Theil nehmen“: „gerne“ fehlt im Original.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 511

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 24.04.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Volltranskription des Dokuments:

Tübingen 24 IV 91

Lieber Freund,

Lass mich gleich auf das Thema kommen, was in Deinem Briefe zwar zuletzt angeschlagen wird, aber für mich, wie Du Dir denken kannst, aufregend genug ist: die Frage der Besetzung der Hiller'schen Stelle. Du erinnerst Dich, was ich Dir früher über die hiesigen Verhältnisse geschrieben habe: was mir trotz der angenehmsten geselligen Verhältnisse und der schönsten Natur - eben guckt von den Bergen gegenüber der leibhafte Frühling in mein Zimmer, der nun wirklich Deinem Wunsche Gehör zu schenken scheint - was mir trotzdem fehlt, ist der richtige geistige Verkehr. Der einzig wissenschaftlich strebende Mensch ist - wunderliche Thatsache - jetzt noch Schäfer: οἱ μὲν γὰρ οἴκετ' εἶσι, τοῖς δ' οὐδὲν μέλει: Der alte Roth Herzog Schwabe etc. sind Leute, die abgeschlossen haben, und bei denen man sich nicht auskühlen kann. Mit Schäfer ‚zu spazieren‘, bringt zwar Genuss und Gewinn. Aber er ist mir doch seinen Studien und Interessen nach nicht nahe genug, um ganz die Lücke füllen zu können. Wenn ich mich da nach Halle denke, zu Dir Robert Siewers [Sievers, Hg.] und in die Nachbarschaft Leipzig - Berlin: wie anders wirkt dies Zeichen... Das ist es, was mich, trotz der behaglichsten Lage, hier oft in stillen Stunden einigermaßen anödet - ja, wenn die Menschen, die ich mir hierher wünschte, da wären...

Hoffentlich hält die „Stimmung“, von der Du schreibst, einigermaßen vor. - Wenn ich in den letzten Jahren nichts grösseres publiciert habe, so lag das vielmehr, als an den neuen Forderungen hier, an der Natur meiner speciellen Arbeiten, die von langer Hand vorbereitet sein wollen. Schade, dass eine kleine selbständige Publication über neue Handschriftenfunde

zu den Paroemiographen etc. noch nicht gedruckt ist: ich habe da unter andrem einen selbständigen gemellus zu dem Millerschen Athous in der Ambrosiana aufgegabelt etc.; man wird daraus ersehen, dass die Arbeit, von der meine Ausgabe der proverbia Alexandrina eine vorläufige Probe gibt, zwar langsam aber sicher fortschreitet. Sehr angenehm ist es mir, dass als wackerer Staubfresser der kleine Leopold Cohn mir zur Seite steht. Wenn der Mann nur nicht Cohn hiesse.

Eben stehe ich - nachdem ich die Versuchung, einen neuen Pauly zu redigieren nach Verlust von etlichen Monaten Arbeit schliesslich überwunden habe - wieder vor einem Pakte mit dem Teufel. Teubners haben mir angeboten, an Hiller's Stelle die neue Auflage der Poetae Lyrici zu bearbeiten. Band II und III werde ich wohl übernehmen; davon werde ich, so scheint mir, wirklichen Gewinn haben, ss. nur geistig, denn die materiellen Bedingungen (auf die sich Hiller eingelassen hat) sind einfach schäbig. Frau Hiller will mir die etwaigen Vorarbeiten dafür überlassen: ob viel darin steckt, weiss ich nicht, da ich bis jetzt vergebens darauf gewartet habe. Würdest Du in meiner Stelle einschlagen? - Wenn ich mit diesen Arbeiten bis zu Sappho und Alkaios gekommen bin, werde ich mich auch wieder mit Beloch zu befassen haben. Beim ersten Lesen schien mir seine Behandlung des Herodotzeugnisses weder consequent noch redlich, vgl. bes. S. 471 im Gegensatz zu S. 467. In dem Pittakos ‚Mythos‘ (S. 472: ein scheusslicher Missbrauch des Wortes) steckt glaube ich ein dichterisches Bild und damit ein zeitgenössisches Zeugnis, vgl. Alk. fr. 32. 37. Solon fr. 100. 107. Wie kann das $\theta\nu\alpha\zeta\epsilon\omega$ mit dem Dreizack nur „Volkstradition“ (über der Zeile, Hg.: „S. 472“) sein! Hier, wie so oft hat eine wörtlich gefasste Metapher den Anstoss zu litterarhistorischer Legendenbildung gegeben. Deshalb schätze ich die Notiz anders. Unverständlich ist mir vollends der Schlusspassus: wie ein verständiger Mensch sich an so hervorstechender Stelle auf Hermesianax berufen mag, der Homer die Penelope lieben lässt und sich die tollsten historischen chasseur-croiseur's leistet, eben weil er als Dichter gar nicht Philologe sein will, das begreife ich nicht. Vollends die „Entwicklung der griechischen Poesie“ - - - wie viel abgegriffener, moderner, unursprünglicher ist Anakreon, als Sappho und Alkaios, von andern, formellen Indicien hier zu schweigen. Ob ich diese Bedenken mir einmal genauer überlege und drucken lasse, weiss ich nicht; Töpffer schrieb mir, dass er sich gegen B. [Beloch, Hg.] wenden wolle, und wenn er die Polemik gut besorgt, werde ich meine Zeit damit nicht todtschlagen. Sehr neugierig bin ich auf Deinen „umgekehrten“ Herakles, der sich gewiss mit beiden Füßen auf argivischen Boden stellen wird. Eins möchte ich doch bei der Gelegenheit Dich noch bitten: sieh Dir die Correcturbogen meines Kadmos an, der jetzt wenigstens zum grösseren Theil gedruckt ist - den Rest behauptet Teubner immer noch nicht absetzen zu

können: bist Du etwa rückständig mit der ‚Isis‘? - Zwar auf den Kopf kann ich ihn nicht mehr stellen lassen. Aber ich denke dass Du mit der Anlage einverstanden sein wirst; wie sich mir der Stoff unter den Händen wie von selbst gruppierte, daran glaube ich die beste Gewähr für die sachliche Berechtigung der Darstellung zu haben. Doch kannst Du mich vielleicht auf Schnitzer und Unterlassungssünden auf den Grenzgebieten aufmerksam machen. Das blödsinnige Programm von Gruppe (über der Zeile, Hg.: „de Cadmi fabula“) bekam ich, Gott sei Dank, erst, wie der Satz schon stand: nun kann ich es mit „doppelt“ gutem Gewissen ignorieren. Wie sich ein vernünftiger Mensch nur so verrennen kann. Er hat mir auch eine Erwiderung auf Deinen Nasenstüber geschickt. Die ist aber auch das letzte, was ich von ihm im Philologus drucken lasse. Bei vielem Hypothetischen werde ich auf Deine Zustimmung nicht rechnen können; das sind aber nur Ornamente und Drapierungen, das Gerüst selbst halte ich für festgefügt, so unvollkommen es auf manchen Punkten bleibt. Es ist mir erst während der Arbeit klar geworden, wie kolossal der Stoff ist. Ich habe oft furchtbar dran gewürgt und einen Menschen der mich geistig auf den Rücken geklopft hätte (als Vater wirst Du diese Manipulation ja kennen) lebhaft vermisst.

Die infame „Kur“ haben wir endlich auch in ihren Nachspielen und Exodien hinter uns. Man sieht’s meiner Frau nicht gerade sehr an, aber eine Schinderei war es doch. Und das alles wegen der Dummheiten eines akademisch geprüften Kurpfuschers, dessen Biedermeierwesen uns ein, wenig gerechtfertigtes, Vertrauen erweckte... Nebenbei wünschte ich auch ihr die Nachbarschaft Leipzigs und die Berührung mit leuten, die ähnliche Erinnerungen und Interessen haben, wie z. B. Deine liebe Frau, die wir herzlich zu grüssen bitten. Frau Waitz geschiedene Schillbach geb. Puchelt - Du erinnerst Dich des feschen Rackers mit den tief ausgeschnittenen Kleidern und den noch tiefern Verbeugungen vor dem Erbgrossherzog pp. vielleicht noch vor den Professorinnen und Schmidt’s - langt doch nicht ganz.

Das bringt mich wieder zum Ausgangspunkte zurück, speciell zu der Frage, ob man von Berlin aus mir wohl will. Davon weiss ich noch weniger als Du; von den *κοίρωνος* des dortigen Olymps kenne ich Niemand; Althoff habe ich nie gesehen; da ich es für streberhaft halte, solche Besuche zu machen ohne Aufforderung und ohne bestimmten Zweck. Die Stimmung im Ganzen scheint ja für wissenschaftlichen Schutzzoll zu sein. Dass ich kein Wort über diese Dinge spreche, kannst Du Dir denken; ich bin froh, wenn andre mich nicht anzapfen.

Nach München geht fast alles in Tübingen, was unter 50 Jahr alt ist. Ich werde also wohl auch mit machen. Unter den gegebenen Umständen werde ich erst recht bedauern, dass Du nicht kommen kannst.

Doch genug für heute. Halte mich, bitte, auf dem Laufenden, und - lass Dich durch den schlechten Drucker nicht vom Philologus abschrecken!

Mit den besten Grüßen Dein OCrusius

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Postkarte

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: 27.04.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)

Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Mühlgraben 5 d. 27 April 1891.

Lieber Freund!

Schönsten Dank für Deinen Brief, den ich sofort beantworte. Schicke mir den Kadmos ja, er wird mich sehr lebhaft interessiren. Zur Neubearbeitung des Bergk rathe ich Dir ganz entschieden, und finde es sehr vernünftig, wenn Du den Pindar bei Seite läßt. Ich wüßte nicht wer geeigneter wäre die Sache zu machen als Du. Du mußt aber ja einen ernstlichen Versuch machen von **EB** mehr herauszuschlagen; ich denke, bei einem Buch, das so guten und sicheren Absatz hat, sollte er doch etwas ordentliches hergeben können. Du wirst vielfach wohl gründlich aufzuräumen haben. - Heute kam Robert zurück, der auch durchaus für Dich ist, aber zugleich meldet daß unter Umständen auch jemand in Strassburg, an den wir auch schon gedacht hatten, Neigung hat zu kommen. So werden wir wohl Euch beide nennen. Ich vermuthe daß die Sache in 8-14 Tagen in der Facultät erledigt sein wird. - Heute habe ich Kolleg angefangen, sehr kümmerlich; ich fürchte auch, es wird sich wenig bessern. Leider geht nun dadurch die schöne Arbeitszeit zum diabolus, und im Semester werde ich wieder recht wenig beschicken können. Meine Frau ist momentan auf 14 Tage in Eberswalde zu Besuch. Was Du über Tübingen schreibst, stimmt ganz zu Schäfers Äusserungen. Bitte grüsse ihn recht schön, ebenso Deine Frau! Vale Dein EdMeyer

„Isis“ ist seit länger als einem Jahre gedruckt.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 511
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Crusius, Otto
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 10.05.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen
Volltranskription des Dokuments:

T. 10 V 91

Lieber Freund,

Gleichzeitig wird die erste Hälfte meines ‚Kadmos‘ bei Dir eintreffen. Es ist ein ungeschlachter Kerl, aber ich meinte die Zeugnisse in extenso, wie ich sie gesammelt hatte, auch vorlegen zu sollen, damit die Sache selbst zur Sprache kommt für jeden, der - Augen hat. Das Hauptstück, was Dich erst einigermaßen interessieren kann, fehlt freilich noch. Es ist wunderhübsch, wie sich zuletzt der eine Strom der Überlieferung in den Becken des Suidas-Artikels sammelt, der von dem ‚Historiker‘ Kadmos von Milet und seiner Darstellung der ionischen Colonisation berichtet. Für Nachweis von Lücken und Dummheiten wäre ich Dir sehr verbunden. Ich meine übrigens Anhalt dafür zu haben, dass die Kadmosnachrichten bei Herodot in II IV aus Hekataios stammen: stimmt das zu Deinen Anschauungen? Ad v. Herodot: ich habe in den letzten Wochen den besten Theil Herodot durchgearbeitet, auch allerlei neues mit hereingezogen. Bei Wiedemann H. II musste ich Deines scharfen Urteils gedenken. Fidel ist gleich die Anschauung, dass H. selbst sein Werk in die „neun Musen“ eingetheilt habe: das ist ein *παράδοξον*, zu dessen Vertretung heutzutage viel Muth oder - was anderes gehört. Noch trauriger war mir freilich Schubert's Gesch. der Könige von Lydien - nach dieser ‚Frucht‘ darf man Gutschmid entschieden nicht beurteilen. Die Herodotlektüre liess mich Dich oft herwünschen - aufschreiben kann man ja die *ἀπορήματα* nicht alle, die sich mündlich leicht erledigen liessen.

Über Bergk PLyr. werde ich in München persönlich unterhandeln, und zunächst das Materielle besser zu gestalten suchen. Aus der alten Citrone - ich meine den Dr Schmidt - ist freilich nicht leicht was herauszupressen. Die Aufgabe ist köstlich, zumal nach den neusten Funden in England und Wien. Aus London signalisiert man mir 700 glatte, gutgeschriebene Verse meines alten Freundes, des Choliambographen Herondas, und Wessely in Wien schickt mir - was noch Geheimnis ist - Proben von Liedern mit Musiknoten aus den Papyri, darunter

eine Euripidespartitur (Orestes), aber auch ein offenbar selbständiges lyrisches Stück in Logaöden. Und was bietet schon der neue Aristoteles, den ich jetzt neben Herodot wälze! Unter anderm die Sicherheit, dass in den Apophthegmen bei Diogenes La. Paraphrasen aus Gedichten stecken. Hast Du Dich mit ihm schon abgefunden? Ich habe mir allerlei notiert, will aber erst die Wilamowitziana abwarten, ehe ich meinen Kram auspacke. Da hat's der kleine Cauer eiliger, der nach den Zeitungsnotizen die Schrift „in ganz neuem Lichte“ erscheinen lässt. Was thuts übrigens, wenn nicht der alte Aristoteles, sondern ein gleichzeitiger Schüler das Schreibrohr geführt hat, wie C. will? Das ist doch eigentlich farcimen, und ποιὸς τὸ ξέρει?

Nach Deiner letzten Karte denkt Ihr an Kaibel: Das ist ein ausgezeichnete Arbeiter, und ich würde ihm, der freilich gewichtigere abgeschlossene Leistungen in die Wage zu werfen hat, aus voller Überzeugung den Vortritt lassen, wenn er ihn begehrt. In Berlin hat er wohl auch alle Chancen. So werde ich voraussichtlich mit einem neuen „Achtungserfolge“ mich begnügen müssen, der mir aber ganz besonders werth ist, weil ich mit ihm ein Vertrauensvotum der trefflichen Halenser Facultät einheimse. Schäfer vermeide ich jetzt zu sehn, weil in seinem Hause der Scharlach ist; so habe ich denn auch Deine Grüsse noch nicht ausrichten können. Was uns jetzt bei gemeinsamen Bummeln besonders beschäftigt, sind die ‚aktuellsten‘ politischen Fragen, in denen Schäfer bekanntlich kein Blatt vor den Mund nimmt. Gut, dass er keinen Eckermann zu Seite hat: denn bisweilen könnte das unangenehme Folgen für ihn haben. Nach München wird er wohl nicht mitgehn: der Historiker Herr Simonsfeld wird ihn kaum reizen.

Deiner l. Frau legen wir unsre Huldigungen zu Füßen. Deine Würmer kannst Du einmal an den „Onkel“ aus Tübingen erinnern. Ἐρρωσο. Dein OCrusius

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke
Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto
Datum des Dokuments: 31.05.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 31 Mai 1891.

Lieber Freund!

Du wirst sehr erstaunt sein, Deinen Kadmos erst jetzt zurückzuerhalten, fast drei Wochen nachdem Du ihn mir geschickt hast. Ich bin aber gleich nach Empfang desselben nach Breslau gereist, ohne ihn vorher fertig durchlesen zu können, und die ganzen Pfingstferien bis zum letzten Moment fort geblieben. Ich habe den Artikel zwar unterwegs mitgenommen, aber er ist ruhig im Koffer geblieben, und nach meiner Rückkehr habe ich erst jetzt Zeit gefunden ihn zu Ende zu lesen. Er hat mich sehr lebhaft interessirt, aber dazu zu bemerken habe ich nicht viel, da einmal ich das Material durchaus nicht in dem Umfang übersehe, andererseits gerade das fehlt, worauf es mir vor allem ankommt, und worauf ich am meisten gespannt bin, nämlich die Kritik und Erklärung der Sage. Was ich zu sagen habe bezieht sich wesentlich auf Kadmos und Europa; ich habe Dir meine Auffassung ausführlich an den Rand geschrieben. Daß die beiden ursprünglich garnichts mit einander zu thun haben, sondern erst durch einen ziemlich späten Dichter, wohl nicht vor ± 600, in nähere Verbindung gesetzt sind, ist mir nicht zweifelhaft; daraus ergibt sich, daß die ganze spätere Gestalt der Kadmossage durchaus sekundär ist. Doch kann ich nicht wissen, ob Du das nicht alles schon selbst vorbringst. Sehr gespannt bin ich darauf, ob Du nun einen urspr. Gott in Kadmos neben dem Eponymos der Kadmeia annimmst, ob Du Kadmos Drachenkampf oder den Apolls mit Python für den Prototyp hältst ¹⁾ usw.

(auf dem unteren Rand der Seite, Hg.:)

¹⁾ Ist Kadmos Entrückung nach Elysion ursprünglich? Oder ist sie nach der des Menelaos cet. gemacht? Ich bemerke dazu, daß Rhode [Rohde, Hg.] soweit ich mich erinnere diese Fragen meiner Meinung nach garnicht richtig behandelt.

Kadmos Hochzeit mit Harmonia hat wohl jedenfalls nach der des Peleus mit der Thetis ihre ausgeschmückte Gestalt erhalten. Was den Eingang angeht, so hätte ich gewünscht, Du wärest von der Thebais und den zugehörigen Epen ausgegangen und hättest die Frage, ob sie den Kadmos bereits kennen, an den Anfang gestellt; denn im Zusammenhang mit der Geschichte des Thebanischen Krieges ist doch die Kadmossage entwickelt. Freilich da so weit ich sehe diese Frage mit Sicherheit überhaupt nicht und wahrscheinlich mit nein zu beantworten ist, ist Deine Anordnung doch vielleicht praktischer. Nur hat sie den Nachtheil, daß man mit so (für die Sage) secundären Stellen wie den Hesiodischen, die schon den ganzen Sagenbestand voraussetzen (den Satz § 1 fin. kann ich nicht für richtig halten), anfangen muss.

Was Herodots Abhängigkeit für Kadmos von Hekataeos angeht, so halte ich das für sehr

möglich und ein Nachweis wäre mir sehr willkommen. Ich kann nämlich beweisen, daß Herodot seine Sagenchronologie (für die er nie die geringsten Beweise beibringt - das liegt jenseits des Themas seiner Arbeit) einem Schriftsteller entlehnt, der anders als Herodot die γενεα zu 40 Jahren ansetzt. Du kannst das selbst nachrechnen; wenn Du von Leonidas reg. ca. 490 v. Chr. den Heraklidenstammbaum auf die Weise rückwärts rechnest, kommst Du für Herakles auf 1330 = 900 J. vor Herodot II 145. Dieser Schriftsteller muss Hekataeos oder einer seiner Zeitgenossen sein. Von hier aus läßt sich sehr viel Licht in Herodot bringen; es ist das eine von den sehr vielen Arbeiten, die ich nun auch schon seit Jahren machen möchte. Wiedemanns 2tes Buch habe ich nicht angesehen [ausser unaufgeschnitten] und werde es wohl nie thun; dazu ist mir meine Zeit doch zu gut.

Und nun die Hauptsache. Wir haben in der Commission beschlossen, allein Dich und Kaibel pari loco vorzuschlagen, und in der Facultät wird das nächste Woche zweifellos glatt durchgehn, so daß ich Dir darüber nicht erst schreiben werde. Durch Zufälle hat sich der Zusammentritt der Commission bis jetzt verzögert. Da Kaibels Kommen höchst unwahrscheinlich ist, so kommt natürlich alles darauf an, ob Althoff bereit ist, mit Dir zu verhandeln. Bis dahin bitte ich natürlich um altum silentium.

Was Du sonst schreibst, namentlich von den Wiener Funden, ist ja hochwichtig. Den Aristoteles traktire ich dies Semester im Seminar und komme dabei auf sehr viel schönes. Ich schreibe aber mit Absicht einstweilen nichts darüber, sondern will warten bis sich die bevorstehende Hochfluth etwas verlaufen hat, wenn dann noch etwas zu sagen übrig bleibt, kann ich damit um so besser hervortreten und mir vieles ersparen. Cauers Arbeit habe ich noch nicht gesehn - sie ist ja wohl auch noch nicht erschienen - ich möchte aber die Vermuthung äussern, daß sie Blech sein wird; wer Augen hat zu sehn, kann ja an dem Aristotelischen Ursprung der Schrift nicht einen Moment im Zweifel sein.

Meine Frau ist mit den Kindern bei Freunden auf dem Lande, bei Löbau, wo ich mich auch auf der Rückreise von Breslau zwei Tage aufgehalten habe. In Breslau habe ich wunderschöne Tage verlebt und wieder starkes Heimweh bekommen. Wir feierten das 50jährige Professorenjubiläum des alten Röpell. - Sehr begierig bin ich über München genaueres zu hören; bisher haben mir nur Orientalisten, d. h. Kautzsch, davon erzählt. Vale. Also hoffentlich auf dauerndes Wiedersehn im Herbst, in Halle Dein Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke
Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto
Datum des Dokuments: 26.07.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 26 Juli 1891.

Lieber Freund!

Herzlichsten Dank für Deine Zusendungen, von denen mich namentlich die bei Fleckeisen vergrabene über die Kurznamen sehr interessirt hat. Daß alles richtig sei, kann ich mich noch nicht recht entschliessen zu glauben; z. B. Πυθων neben Πυθαγορας erscheint mir nicht recht denkbar. Betreffs des Manes hast Du allerdings sicher recht, und wie mir scheint auch mit Τερατης u. s. w., und auch die Möglichkeit von Καδμων neben Καδμος muss ich zugeben, vgl. z. B. Ἐρμων neben Ερμειας. Zur Sirene bin ich noch nicht gekommen; Robert behauptet, Deine Resultate seien nicht richtig. Betreffs Aristoteles hast Du selbstverständlich Recht; das Cauersche Buch muss danach recht thörichte Dinge enthalten. Ich habe es nicht gelesen. Sehr amusant ist daß Rühl genau die entgegengesetzten Anklagen gegen die Schrift erhebt. In vielen Einzelheiten hat er sehr recht, z. B. das 5^{te} Jhd ist recht liederlich behandelt; aber wie man daraus solche Folgerungen ziehn kann wie Rühl ist mir unbegreiflich. Sehr charakteristisch ist bei Rühl die demokratische Entrüstung über den starren Aristokraten Aristoteles. - Über die phil. Professur ist hier nur verlautet, daß sie pro forma Kaibel angeboten ist, mit der Bemerkung es sei nicht genug Mammon für ihn da. Wir sind natürlich alle auf weitere Nachrichten sehr begierig. Herzlichste Grüsse! Hoffentlich geht alles nach Wunsch. Dein EdMeyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 511
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Crusius, Otto
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 28.11.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen
Volltranskription des Dokuments:

T. 28 XI 91.

Lieber Freund,

Jetzt hat Althoff doch noch an mich geschrieben und mich zu einer Besprechung nach Berlin eingeladen.

Du weißt, dass ich trotz der Reize des hiesigen Stillebens nach Norden und zu Euch tendiere. Ich muss nur eine materielle Unterlage von gehöriger Breite haben. Ich habe kein Vermögen und lebe hier sehr billig, vor Allem was Miethen etc. anlangt. Du hast Dich meiner Sache die ganze Zeit über so freundlich angenommen, dass Du mir auch hier sicher den besten und ausgiebigsten Rath geben wirst, mit dem gewappnet ich dann dem Herrn GehRath gegenüber treten kann. Ich will einige mir wichtige Fragen formulieren; Du antwortest wohl umgehend, da ich vielleicht schon nächste Woche die Reise antreten will.

1) Wie theuer ist eine gute Wohnung, z. B. Deine oder Robert's, resp. Erdmann's? Ich wohne hier prachtvoll vis à vis dem botanischen Garten und queravis der Aula und möchte in diesem Punkte keinen Pflock zurückstecken.

2) Wird man zu Neujahr schon eine passende Wohnung gewinnen können? Meine Frau hat Gründe, mir, wenn ich zu Ostern kommen sollte, um ein paar Monate voranzugehn.

3) Was ist der in Halle übliche Normalgehalt? Wie hoch belaufen sich die durchschnittlichen Personalzulagen?

4) Haben die Philologen für die Leitung des Seminars einen Extragehalt, und wenn, in welcher Höhe?

5) Wie hoch belaufen sich die Facultäts-Einnahmen für die plebs minorum gentium? Der Posten ist hier ein ganz erheblicher, gerade in den letzten Jahren.

6) Giebt es einen Wohnungszuschuss, wie seit einigen Jahren hier?

7) Behält Dittenberger das onus, die Programme zu schreiben, oder würde das auf meine Schultern fallen? Was mich nicht sehr erquicken würde.

Das sind die Fragen, die mir in der ersten Überraschung - ich hatte die Hoffnung innerlich vollkommen aufgegeben - durch den Kopf gehn. Du wirst wohl noch einige weitere Exhortationes daran anzuknüpfen haben. An Colleg-geldern werdet Ihr kaum mehr haben, als

wir: ich lese jetzt Horaz mit 44 Hörern, r. Litt.-Gesch zwischen 20 u. 30 Hörern: wie steht es
8) in dieser Hinsicht mit Dittenberger und Keil, hinter denen ich ja voraussichtlich zunächst
zurückbleiben würde. Aber da komme ich wieder in's Fragen und füge gleich noch an:

9) würde ich bei der Examen Commission betheilig't sein? Und kommt ein solches Amt
materiell irgendwie in Frage?

Das ist ein recht konfuses und stumpfsinniges Geschreibsel - aber die Sache kam mir jetzt
völlig wie der Dieb in der Nacht. Herzlichen Dank für die freundliche Gesinnung, die Du vor
allem mir bewiesen hast - hoffentlich spielen unsre Kinder nächsten Sommer zusammen auf
den schönen Wiesen, durch die wir im vorigen Herbst hindurch gewandert sind. Allzeit Dein
OCrusius

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: 29.11.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)

Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S Mühlgraben 5

d. 29 Nov. 1891.

Lieber Freund!

Die frohe Kunde, die Dein Brief bringt, ist mir nicht überraschend gekommen. Denn in Folge
eines Facultätsbeschlusses ist Keil in der betr. Sache noch einmal persönlich bei Althoff
vorstellig geworden, und zwar als Althoff vor ein paar Tagen hier war; und darauf hat
derselbe sich bereit erklärt Dich zu berufen. Er scheint nur Angst zu haben, daß ihn die Sache
zu viel kosten würde - denn seit der neuen Aera ist es mit den Geldern im Cultusministerium
vorbei. Die Sache wird also ganz wesentlich aufs Handeln ankommen, und das geht häufig
mit Althoff sehr gut; es kommt aber dabei natürlich sehr viel auf den Zufall an. Ich bin sehr
begierig, wie viel er Dir zunächst bieten wird. Ich rathe Dir für die Verhandlung, ihn immer

kommen zu lassen, ruhig zu bleiben, alle möglichen Bedenken zu äussern, bald hier bald da einzuhaken und im übrigen jedes ja und nein möglichst lange zu vermeiden, bis der richtige Moment gekommen ist. Vor allem aber lass Dich nicht darauf ein, irgend welche feste Forderungen zu stellen, wenn er Dich, was sehr möglich ist, fragen sollte, wie viel Du haben willst; das könntest Du nicht, dazu übersiehst Du die Verhältnisse zu schlecht usw.

Was die Gehaltsverhältnisse im allgemeinen angeht, so gibt es ein Normalgehalt nicht (das tübinger Schema haben wir nicht), sondern der Gehalt wird jedesmal bei der Berufung ausgemacht. Zum Gehalt kommt ein Wohnungszuschuß von 660 m., der als selbstverständlich überhaupt nicht weiter bei der Besprechung zu erwähnen ist. So weit ich die Sache übersehen kann, wirst Du einen Gehalt von zwischen 5000 und 6000 m. bekommen können - mehr Geld ist glaube ich nicht zu haben. Es kommt also darauf an, A. [Althoff, Hg.] möglichst an letztere Summe heranzudrängen.

Facultätsemolumente gibt es hier überhaupt nicht, die beziehen lediglich die 9 ältesten. Es wäre überhaupt gut, wenn Du A. [Althoff, Hg.], der jedenfalls auf diese Dinge zu reden kommt, sagtest, wie sehr alle Deine Bekannten hier über die verrotteten Facultätsordnungen und die unerträglichen dadurch geschaffenen Zustände räsonnirten - unsere Vorschläge für neue Statuten liegen nämlich schon seit Jahren unbeantwortet in Berlin, und wir mahnen jedes Semester vergeblich.

In die Prüfungscommission wirst Du wohl alternativ mit den beiden anderen kommen, wie das überall Usus ist. Die Remuneration dafür ist nicht gross (bei mir 300 m.), aber um der Stellung willen ist es natürlich unvermeidlich. - Prof. eloquentiae ist Dittenberger, das Programm geht Dich also so lange darin keine Änderung eintritt, garnichts an.

Mit dem Collegienbesuch ist es hier gegenwärtig sehr schwach bestellt; nach Deinen Angaben stehn Dir für Halle wohl weniger Zuhörer in Aussicht als in Tübingen. Die Collegiengelder sind allerdings hier wohl höher; gewöhnlich 5 m. die Stunde. Überhaupt wirst Du sehn, daß es für Halle dringend nothwendig ist, daß eine tüchtige energische Lehrkraft für die Philologen herkommt, welche die Leute anzupacken weiss und dem trägen Schlendrian des hiesigen Philologiestudiums ein Ende macht; und gerade deshalb haben wir Jüngeren so energisch auf Deiner Berufung bestanden [davon darfst Du aber natürlich Althoff nichts sagen]. Du wirst hier genug zu thun haben, wenn Du herkommst. - Von einer Seminarremuneration ist mir nichts bekannt.

Also ich mache Dich darauf aufmerksam, Nebeneinnahmen kommen ernsthaft nicht in Betracht, am wenigsten bei den Verhandlungen. Althoff liebt es sehr, sie golden auszumalen; das muß Du ruhig mit überlegener Kenntniss abweisen.

Nun also die Wohnung usw. Die Wohnungen sind hier nach meinen Begriffen billig (Tübinger Vh. kann ich allerdings nicht vergleichen). Ich zahle 1400 m., das ist aber für Halle schon ein sehr hoher Preis. Erdmanns zahlen für eine Wohnung von 9 z. Th. sehr ansehnlichen Zimmern nebst Garten 1350 m., Müllers für die Wohnung neben uns, die übrigens zu 1 April frei wird, 1000 m. u. s. w. andere für Wohnungen von 6-7 Zimmern 800 und 900 m., z. B. Pischel und Arnim.

Auch sollte ich denken, daß Du vor dem 1 April eine Wohnung wirst finden können; dennoch muss natürlich aber erst gesucht werden. - Lebensmittel u. ä. sind in Halle meist theurer als in Breslau; trotzdem aber leben wir hier wesentlich billiger als dort, weil die kleine Stadt auf allen Gebieten von selbst die Ausgaben geringer macht.

So das wäre wohl im wesentlichen alles. Ich denke aber, eigentlich hätten wir uns diesen Brief sparen können; denn Halle liegt so direct an der Route von Tübingen nach Berlin, daß ich es für selbstverständlich halte, daß Du sowohl auf dem Hinweg wie auf dem Rückweg bei uns vorsprichst. Ich sehe also Deiner Anmeldung baldigst entgegen. Ausser Mittwochs und Sonnabends von 10-1 und Freitags von 6-8 Abends stehe ich immer zu Deiner Disposition.

Und somit schönsten Erfolg und die herzlichsten Grösse von Haus zu Haus! Auf frohes Wiedersehn Dein Eduard Meyer

Vergiss nicht Dir von Althoff die Reisekosten für Deine jetzige Reise herauszahlen zu lassen! Und erkundige Dich bei ihm nach den Umzugskosten. Innerhalb Preussens sind sie gesetzlich geregelt und recht ansehnlich; ich weiss aber nicht wie es bei einer Berufung von auswärts ist und ob da nicht eine Vereinbarung nöthig ist.

Schönste Grösse an Schäfer.

zusätzliche Bemerkungen:
Arnim: unsichere Lesung.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 511
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Crusius, Otto
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 30.11.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen
Volltranskription des Dokuments:

L. Freund, Dank für Brief, der mir sehr werthvoll ist, da ich mich entschlossen habe, den Versuch zu machen die Verhandlungen schriftlich zu führen: Die Reise kostet mich mindestens 4-5 Tage, und das Loch in den Collegien vor den Weihnachtsferien glaube ich nicht ohne weiteres verantworten zu können. An die „letzten Grenzen“ müssen wir A. [Althoff, Hg.] freilich heranzudrängen suchen, sonst wäre die Sache für mich eine Schlimmbesserung. Die Wohnungspreise etc. sind günstiger, als ich dachte.
Schönen Gruss an die Frau des Hauses Dein Cr.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 511
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Crusius, Otto
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 02.12.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen
Volltranskription des Dokuments:

T. 2 XII 91

Lieber Freund,

Althoff macht die Sache jetzt brieflich, und ich meine es ist besser so. Er hat mich zunächst um vertrauliche Mittheilungen über meine hiesigen Gehaltsbezüge- und -aussichten gebeten: Ich werde ihm die Karten auf den Tisch legen: hoffentlich wird er den Trumpf ausspielen, der mich den Grandouvert (Du bist doch Skatspieler) verlieren lässt. Er kann's gewiss, wenn er nur will.

Inzwischen habe ich eine grosse Bitte an Dich. Meine Frau erwartet (über der Zeile, Hg.: „Ende März -“) Anfang April Besuch vom Storch. Hier will ich sie nicht allein lassen, da man nicht wissen kann, wie bald sie wieder reisefähig ist. Wir müssen also ev. schon zu Neujahr eine Wohnung haben, wie ich Dir schrieb. Leider werden wir also auf die Müllersche

Wohnung - die mir wegen der Nachbarschaft mit Euch sonst riesig einleuchtet - voraussichtlich verzichten müssen. Willst Du in eine Zeitung, die in Hallenser Hausbesitzer-Kreisen viel gelesen wird, die beifolgende Annonce einrücken und die Offerten zunächst entgegen nehmen? Was Euch schlechthin untauglich erscheint - ich darf auch an das Urteil Deiner l. Frau appellieren -, bitte ich Dich ohne Umstände in die Hölle fahren zu lassen: den Rest schickst Du wohl mit wendender Post an meine Schwiegermutter, Frau M von Bihl, Leipzig, Moschelesstr. 13 pt., die unsre Einrichtung kennt und die Schlusswahl vorbereiten mag. Dein Rath ist mir natürlich sehr massgebend. In Deiner Gegend hat mir's vorzüglich gefallen: so wie Du (der Preis wäre mir nicht zu hoch) möchte ich's auch haben.^x

(auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

^x Gartenbenutzung sehr wichtig!

Mir brummt einigermassen der Kopf bei den Doppelsorgen- und -freuden, die mir bevorstehn. Hoffentlich wird Alles, wie wir's wünschen.

Herzliche Grüsse an D l. Frau von meiner Dein O Crusius

(Fortsetzung auf dem linken Rand der zweiten Seite, Hg.:)

Die Offertenannahmemethode überlasse ich Dir: wenn Du Deinen Namen drunter setzen willst, ist mir's Recht

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 511

Art des Dokuments: Telegramm

Ausfertigung: handschriftlich, durch Amt

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 03.12.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen

Volltranskription des Dokuments:

Althoff bietet höchstens 5200 Mark würde unter jetzigem Einkommen bleiben, muß ablehnen.

Nicht annoncieren.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke
Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto
Datum des Dokuments: 07.12.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)
Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 7 Dec. 1891.

Lieber Freund!

Die so ganz unerwartete Nachricht, welche Dein Telegramm brachte, hat hier allgemein grosse Betrübniß hervorgerufen. Wir hatten alle schon sicher auf Dich gerechnet. Vielleicht wäre die Sache doch anders gekommen, wenn Du selbst nach Berlin gegangen wärst. Freilich hat Althoff nach hierher geschrieben, er wolle nicht über 5200 m. gehn, und ich finde es sehr richtig, daß Du dafür nicht kommen willst. Im übrigen - so sehr ich in unserem Interesse alles darangesetzt hätte, Dich hierher zu bekommen, ob es für Dich selbst nicht besser ist, daß Du in Tübingen bleibst, will ich nicht entscheiden. Ich fürchte, der sehr energische Kater, der sich meiner und Erdmanns nach unserer Hierherkunft bemächtigt hat, wäre auch Dir nicht erspart geblieben. Hoffentlich aber hast Du Dich wenigstens nicht ganz zwischen zwei Stühle gesetzt, sondern hast in Tübingen einigen Profit von dem Ruf.

Die Annonce hatte ich natürlich schon gemacht, als Dein Telegramm kam, und will nun morgen auch pro forma die Adressen holen. Wir hatten hier schon eine ganze Anzahl Wohnungscombinationen entworfen. Im übrigen ist es mir in letzter Zeit mässig gegangen: ich laborirte an Schlaflosigkeit. Ich hoffe, dieselbe jetzt überwunden zu haben und nun auch wieder mit der griechischen Geschichte tüchtig weiter zu kommen. Über das schlimmste bin ich hier jetzt hinaus, und es scheint mir ich werde rasch weiter schreiten können, wenn nicht irgendwo neue unerwartete Schwierigkeiten bevorstehn.

Mit den herzlichsten Grüßen Dein Eduard Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 511
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Crusius, Otto
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 08.12.1891
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen
Volltranskription des Dokuments:

Tübingen 8 XII 91

Lieber Freund,

Von dem Markten und Feilschen in den letzten Tagen ist mir noch ganz wüst im Kopf -. Es ist wunderbar genug, aber ich ging umher wie mit bösem Gewissen, und fand immer noch keine Stimmung, um an Einen von Euch, also an Dich, zu schreiben. Deine herzlichen und kräftig-vernünftigen Worte, die ich eben empfangen habe, sind mir wie ein gutes Glas Wein, mit dem ich den bitteren Geschmack hinunter spüle. Du kannst Dir denken, wie wir uns geschunden haben, bis wir schliesslich zu dem negativen Ergebnis kamen. Wir hatten in der ersten Freude die frohe Aussicht gleich als bestes Angebinde meinem Schwiegervater auf seinen „70jährigen Geburtstagstisch“ gelegt - wir waren ja ganz fest überzeugt, dass die Verhandlungen zum Ziele führen würden. Aber bei dem Mangel an nachweisbaren Neben-Einnahmen hatte ich allerdings an ein so niedriges „Angebot“ nicht gedacht. Ich hätte mich so zweifellos erheblich schlechter gestanden, als bislang, und das gerade in einem Moment, wo starke Ausgaben die Kasse des Familienvaters in Anspruch nehmen. Dass es anders und besser geworden wäre bei einer Reise nach Berlin, wage ich nicht zu glauben: wenn der Mann [Althoff, Hg.] jetzt 5200 als höchste Grenze bezeichnet, kann er sich doch unmöglich um ca. 1000 Mark heraufschrauben lassen. Oder ist Etwas Derartiges wirklich denkbar? „Zwischen zwei Stühle“ habe ich mich übrigens nicht gesetzt. Die hiesige Regierung ist sehr nobel gewesen, und hat mit unglaublicher Geschwindigkeit, ehe ich noch an A. [Althoff, Hg.] wieder hatte schreiben können, auf eine mündliche Mittheilung hin, die ich Weizsäcker gemacht hatte, mir beschränkte, aber sehr anständige Vorschläge zugehn lassen, leider unter der Bedingung, mich binnen kurzem zu entscheiden - sonst wäre ich vielleicht doch noch nach Althoff gereist. Schäfer hat, unter uns gesagt, mir sehr sonderbare Sachen von seinen Unterhandlungen mit A. [Althoff, Hg.] erzählt. Gerade danach hatte ich eine gewisse Abneigung vor mündlichen Verhandlungen mit ihm, die durch Deine παραγγέλματα nicht gerade vermindert wurde. Ich fühle mich bei solchem Schacher dem Manne nicht gewachsen, da ich wenig Erfahrung darin habe und überhaupt am esprit d’croulier leide. Schade, dass - Du Dich schon um die Wohnungen bemüht hast. Theil mir nur mit, was die

Annonce kostet. Sievers scheint ja auch zu wackeln: Heute steht er schon im Tageblatt als nach Leipzig berufen.

Ich kann kaum vor der Weihnachts-Zeit wieder in's Fahrwasser ruhiger Arbeit zu kommen hoffen: denn bis vorgestern habe ich alle laufenden Geschäfte liegen und stehn lassen, so weit es ging, und jetzt kaue ich am dicken Ende. Schlafen kann ich bisher noch auf Kommando: wenn ich Dir von dieser Fähigkeit doch eine Weihnachtsdedication machen könnte! Empfehle uns Deiner l. Frau, und mich den Collegen, zumal Robert und Dittenberger, mit denen ich (Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

so gern zusammen gearbeitet hätte. Ihr müsst mir nun aber bald einmal den Gegenbesuch in Tübingen machen. Eine bessere Sommerfrische könnt Ihr nicht finden! Mit vielem Dank für alle Freundschaft Dein OCrusius

zusätzliche Bemerkungen:

Datum nicht eindeutig; 7 wohl in 8 korrigiert.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Postkarte

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: 27.12.1891

Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)

Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 27 Dec. 1891

Lieber Freund!

Nur kurz die besten Grüsse zum Neuen Jahr! Hoffentlich hast Du die Hallenser Aufregung inzwischen völlig überwunden und habt Ihr das Fest recht vergnügt zusammen verlebt. Daß die Sache in Tübingen doch nicht ohne Erfolg gewesen ist, freut mich sehr. Hier geht alles beim alten, wir haben das Fest recht froh gefeiert, und jetzt räume ich den Schutt des alten Jahres auf. Anfang Januar will ich noch ein paar Tage mit Erdmann in den Harz, dadurch bekomme ich hoffentlich die alte Arbeitsfrische vollkommen wieder.

Herzlichste Grüsse von Haus zu Haus Dein Eduard Meyer

Meine Auslagen für Dich betragen ganze 95 de. Du siehst, die Schuld kannst Du ad Kal.

Graecas verschieben! Viele Grüsse an Schäfer, dem ich nächstens antworten werde!